Mitteldeutschland
Mitteldeutsche Zeitung

Unterhaltungsbeilage

Nummer 73
30. März 1937

Ein großer Freund des roten Mannes

Zum 25. Todestag Karl Mays / Ein einzigartiges Museum / Der Häuptling „Große Schlange" an der Gruft des Volksschriftstellers

Vor 25 Jahren, am 30. März 1912, starb in Radebeul bei Dresden der Volksschriftsteller Karl May. Wir bringen unseren Lesern in den folgenden Abhandlungen eine Schilderung des einzigartigen Karl-May-Museums in Radebeul bei Dresden.

In einem reizvollen Villenvorort von Dresden, in der schönen Lößnitz, befindet sich die Villa „Shatterhand". Ein prächtiger Park umgibt dieses frühere Wohnhaus Karl Mays. Zwischen herrlichen Bäumen wandert man auf schmalen Pfaden, und auf einmal zeigt sich, durch riesige Zweige alter Bäume noch halb verdeckt, ein Blockhaus, wie man es im Wilden Westen fand, als noch die hohe Zeit der Trapper, Savannenläufer, Präriejäger, kurz, der „Westmänner", war. Dieses Blockhaus, „Villa Bärenfett" genannt, bewohnt Patty Frank, einst Artist, Globetrotter und von jeher ein glühender Verehrer Karl Mays. Er reiste u. a. mit Buffalo Bill (Oberst Cody), machte sich mit einer Akrobatengruppe selbständig, sah alle Länder und befuhr alle Meere, verdiente viel Geld und sammelte unentwegt auf seinen Fahrten durch Nordamerika und Kanada, was irgend mit der indianischen Kultur zusammenhängt. Er lernte alle Indianerstämme kennen, beobachtete ihre Lebensgewohnheiten, und nach dreißigjähriger Reisezeit hatte er eine einzigartige Privatsammlung zusammengetragen.

Auch Karl May hatte auf seinen Reisen nach Afrika, Griechenland, Italien und vor allem nach Nordamerika allerlei Gegenstände gesammelt. Beide Sammlungen wurden 1928 zu einem „Karl-May-Museum" in diesem Blockhause vereinigt, dessen getreuer Hüter Patty Frank ist.

In diesen Tagen ist das Museum nach einer Vergrößerung um fast das Vierfache des bisherigen Raumes wieder eröffnet worden. Es ist hier eine Schau entstanden, wie sie auf dem ganzen Kontinent einzigartig ist. Hier ist nichts „gemacht", die Ausstellung hat nichts mit irgend welcher Reklame zu tun, sondern sie ist eine einmalige wissenschaftliche Sammlung von Gegenständen einer untergegangenen Kultur. Der Außenstehende macht sich vom indianischen Wesen, von Gebräuchen und kulturellen Aeußerungen nur zu leicht ein falsches Bild.

Waren die Indianer von Beginn an verwegene Reiter? War das Skalpieren von jeher ein „beliebter Brauch?" Ursprünglich gab es im indianischen Wohnraum keine Pferde, erst aus verwilderten Pferden gefallener Spanier entstanden jene Mustangherden, und erst als der Weiße Mann Geldprämien auf Indianerskalpe setzte, wurde das Skalpieren zur vielgeübten Gepflogenheit.

Man lernt weiter, daß die bekannten indianischen Perlstickereien erst auf europäische Ausfuhrartikel zurückgeht. Dagegen sind wundervolle Arbeiten aus gefärbten Stachelschweinborsten und Hirschhaaren zu sehen, die mit großer Kunstfertigkeit hergestellt sind. In der geschmackvollen Farbenzusammenstellung und in der feinen Verarbeitung mit Leder sieht man den hohen Grad der Geschmackskultur. All die seltenen bemalten Tierhäute, die Taschen, Gürtel, Körbchen, die Schmuckgegenstände und dergleichen widerlegen deutlich, daß es sich bei den Indianern durchaus nicht um kulturlose „Wilde" handelte. Sehr interessant ist eine Abteilung des Museums, die Kitsch zeigt, den die Indianer auf weißen Einfluß hin für die Fremdenindustrie anfertigten. Aber das geschah zu Zeiten, als der Niedergang der indianischen Kultur schon weit vorgeschritten war.

Unendlich viel Wissen kann man aus diesem Museum schöpfen. Das Wertvollste ist die wissenschaftliche Genauigkeit, mit der hier alle Fragen aufgeklärt werden. Da erfährt der Besucher genau, was jeder Einschnitt in einer Adlerfeder bedeutet (verwundet, Feind getötet, Feind verwundet usw.), man sieht eine einzigartige Skalpsammlung indianischer und europäischer Skalpe, Waffen, Kalumets (Friedenspfeifen) in kostbarer Ausführung, Boote aus Birkenrinde, Zelte, kurz alles, was irgend mit indianischer Kultur zusammenhängt.

Ein weiterer Raum ist mit Material aus Karl Mays afrikanischen Reisen gefüllt, und daran schließt sich ein Ehrenraum, der dem Gedenken an diesen Volksschriftsteller gewidmet ist.

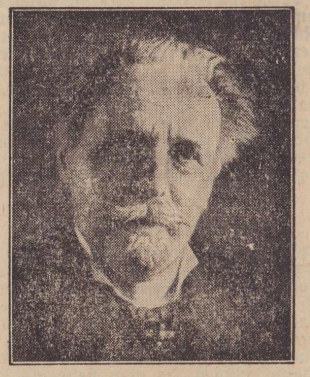
Karl May wurde am 25. Februar 1842 in Hohenstein-Ernstthal im sächsischen Erzgebirge geboren. Sein Vater war ein armer Weber, der seinen Sohn an einer Welt teilhaben lassen wollte, deren Zugehörigkeit ihm selbst nicht vergönnt war. In seiner Jugendzeit nahm Karl May in unersättlicher Begierde Lern- und Lesestoff in sich auf. Vier Jahre seiner Kindheit war Karl May blind. Damals erzählte ihm die Großmutter Märchen und Geschichten, und vielleicht mag für manche Eigenschaften und Fähigkeiten schon damals der Grund gelegt worden sein. Karl May wurde Lehrer, bald stellten sich Konflikte mit dem Gesetz ein, Haftstrafen folgten, seelische Erkrankung, heroische Träumerei, eigene Schuld, all das wirkte zusammen. Um die Mitte der 70er Jahre tritt die Läuterung und Klärung ein, und nun, von 1874 bis 1912, beginnt die wichtigste schriftstellerische Tätigkeit Karl Mays.

Diese folgende Zeit ist nicht gerade genußsam, denn die schriftstellerischen Erfolge, die Karl May berühmt machen, ziehen das Interesse an der Person Karl Mays nach sich, seine längst gebüßten Verfehlungen werden bekannt, und fast bis zu seinem Tode tobte der Kampf um Karl May. Immer mehr steigert er sich über sich selbst hinaus, er überwindet immer mehr und sucht den Weg zum Drama. Großes zu gestalten blieb ihm jedoch versagt.

Was wir bei Karl Mays Erzählungen schätzen, ist vor allem die innere Haltung der Helden, man denke nur an Winnetou, ganz abgesehen von anderen Werken, die durch diese Bücher vermittelt werden. Dieses Ideal des grundanständigen Menschen weist in gewissem Sinne auf die Menschheitsidee hin, und es ist bezeichnend, daß das Thema eines Vortrags, den Karl May wenige Wochen vor seinem Tode in Wien hielt, lautete: „Empor ins Reich der Edelmenschen!"

Karl May spricht einmal von den Gründen, die ihn zu den Erzählungen aus dem Wilden Westen führten: „Ich liebe das indianische Volk, und es soll in meinen Werken fortleben, wie es in meiner Seele lebt. Ihm will ich das wohlverdiente Denkmal setzen, und wenn der Leser dann ein gerechtes Urteil über die indianische Rasse fällt, so bin ich reich belohnt.

Es war am 17. Januar 1928, als an der Gruft Karl Mays in Radebeul in Gegenwart



Karl May.
(Scherl-Bilderdienst-M.)

von Frau Clara May, des Dresdner amerikanischen Generalkonsuls von Nordamerika Mr. Haeberle, des Leiters des Karl-May-Verlags Dr. E. A. Schmid und zahlreicher Ehrengäste nach Choralklängen der Kapelle des argentinischen Grenadier-Regiments zu Pferd Nr. 10 eine große Abordnung von Indianern an die Gruft trat. Sie legten zwei Kränze nieder und sangen in seltsamem Rhythmus die indianische Totenklage. Darauf gedachte der Sioux-Häuptling Susetscha tanga (= Big Snake, „Große Schlange") in indianischer Sprache des toten Volksschriftstellers u. a. mit folgenden Worten (in der Uebersetzung von H. Dengler und Adalbert Stütz, Erfurt): „Du großer, toter Freund! Von allen weißen Brüdern, die sich mit der Seele, mit dem Leben des roten Mannes beschäftigt haben, der jenseits des Ozeans nun friedlich mit dem weißen Bruder im Segen der Zivilisation lebt, steht uns keiner so nahe wie du, dessen Lebenswerk eine einzige Verherrlichung der Tugenden des roten Mannes ist. Du hast unserem sterbenden Volk im Herzen der Jugend aller Nationen ein bleibendes Mal errichtet. Wir möchten dir Totenpfähle in jedem Indianerdorf aufstellen. In jeder Hütte sollte dein Bild hängen; denn nie hat der rote Mann einen besseren Freund gehabt als dich ... Darum ehren wir dich, du weißer toter Bruder, und legten an deinem Grabe diesen Kranz der Erinnerung und Ehrung nieder."

Nun jährt sich Karl Mays Todestag zum 25. Male. Der einst so heftig geführte Kampf um Karl May war schon 1912 am Zusammenbrechen, seit vielen Jahren ist er verstummt. Bald sieben Millionen Karl-May-Bände wurden allein in Deutschland verkauft, zudem wurden die Werke fast in alle Weltsprachen übersetzt. 1936 schrieb Dr. Heinz Stolte eine Dissertation über das Thema: „Der Volksschriftsteller Karl May, ein Beitrag zur literarischen Volkskunde", die von der Universität Jena angenommen wurde. Wer hätte je geahnt, daß Karl May so in seinen Werken fortleben würde, daß er noch Jahrzehnte nach seinem Tode von Erwachsenen fast genau so gern gelesen wird wie von der Jugend!

K. B.